

L: Apg 3,1–10

Ev: Joh 20,11–18

## DIE NACHT DES GEISTES

In diesen österlichen Tagen feiern wir den großen Umschwung. Wir feiern den absoluten Neuanfang, der aber erst nach einem Untergang geschenkt wird. Wir haben zwei Phasen - die vorösterliche und die nachösterliche. Und diese zwei Phasen stehen wie für die zwei Hauptstufen auf dem Glaubensweg. Der Glaube beginnt in gewisser Weise für alle (auch für uns) "vorösterlich" und kann "nachösterlich" werden. Bekannter sind die Ausdrücke "erste Bekehrung" und "zweite Bekehrung". Wobei die "erste Bekehrung" in Ländern, in denen der Glaube sozial und kulturell vermittelt wird, nicht unbedingt dramatisch erlebt wird.

Der Anfang des Glaubens hat meist noch viel mit natürlicher Religiosität zu tun. Das gilt auch für den durchschnittlichen Christen und praktizierenden Katholiken. Dieser Glaube entspricht dann der Phase der Jünger, die dem irdischen Jesus nachfolgen. Ihr Glaube ist noch sehr von natürlichen Ideen überlagert - und deshalb kommen ihnen immer wieder auch Zweifel oder sie verstehen Jesus nicht richtig oder sie hadern sogar mit seinem Weg. Zwischendurch kann sogar die Frage auftauchen, ob man nicht vielleicht doch "auf's falsche Pferd" gesetzt hat, und ob das alles wahr sein kann.

Diesen Glauben hat man übernommen, entweder durch Erziehung, oder weil man glaubwürdige Zeugen erlebt hat, oder weil man durch eine Gemeinschaft begeistert wurde (eine beeindruckende Gruppe oder gar Masse, vgl. Weltjugendtage, Medjugorje) oder auch vielleicht durch ein äußeres Ereignis, das man als Gottesbegegnung deutet. Dann schließt man sich einer religiösen Gruppe an und beginnt einen Glaubensweg.

Trotz allem kann dieser Glaube etwas Kindliches, manchmal auch Kindisches an sich haben, er ist oft noch sehr vom "Fleisch" geprägt, und man versteht auch Christus "dem Fleische" nach. Man sucht das Wunder, man sucht den Trost und den Halt ... usw.

In dieser ersten Phase des Glaubens oder der Religiosität treten auch die typischen Kinderkrankheiten des Glaubens auf: Unduldsames vertreten der eigenen Überzeugungen, Leistungsdenken in der Gottesbeziehung, zwischendurch Hadern mit Gott, weil er oft scheinbar wie abwesend ist, zwischendurch vielleicht sogar Gerichtsangst ... usw.

Dann aber kann es zu einer zweiten Bekehrung kommen - und diese erfolgt meistens erst nach der "Nacht des Geistes" - wie Johannes vom Kreuz dieses Geschehen bezeichnet. Es ist die Erfahrung, dass dir alles, was du zu haben gemeint hast, genommen wird - das völlige Ende, der Zusammenbruch des Kinderglaubens. Man verliert seinen Glauben "dem Fleische" nach.

Dies wird im heutigen Evangelium in den Worten Maria Magdalenas ausgedrückt: "Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht wohin man ihn gelegt hat." Aus, weggenommen, unauffindbar, vorbei. Das ist die Nacht des Geistes.

Aus dieser Nacht des Geistes können die Botschaften der natürlichen Religion nicht heraushelfen. Alles das kennt man und hat man hinter sich. Es ist entschwunden.

Die zweite Umkehr geschieht wie im Evangelium, wo von einer zweifachen Umwendung Maria Magdalenas die Rede ist. Erst nachdem sie vom Auferstandenen mit ihrem Namen angesprochen wird, erfolgt die zweite Umwendung: "Da wandte sie sich ihm zu."

Dieser Glaube nach der Nacht des Geistes ist nicht mehr übernommen, er baut nicht auf einem Gemeinschaftserlebnis auf, auch nicht auf dem Zeugnis irgendeines Menschen oder auf der Plausibilität von gewissen Glaubenssätzen. Es ist der Augenblick, wo man mit Hiob sagen kann: "Ich hatte von dir nur vom

Hörensagen vernommen, nun aber hat mein Auge dich geschaut" - oder wie es die Samariter ausdrücken: "Nicht aufgrund deiner Worte glauben wir, sondern weil wir ihn selber gehört haben ..." Dieser Glaube ist existenzielle Antwort auf die Begegnung mit dem Auferstandenen.

Und jetzt gilt permanent: "Halte mich nicht fest." - Denn jetzt beginnt erst der Weg des Glaubens. Während bei der ersten Phase des Glaubens vieles noch eher statisch ist, und man leicht nervös wird, wenn jemand ungewöhnliche Dinge über Gott sagt - man will ja wie ein Kind immer die gleichen Geschichten möglichst unverändert hören -, wird nun alles anders.

Jesus wird in die Herrlichkeit des Vaters eingehen und wird in dieser Herrlichkeit gegenwärtig bleiben, aber nicht mehr dem Fleische nach, sondern dem ewigen Sohne gleich. Und nun bezeichnet er seine Jünger als "Brüder", denn Jesus macht klar, dass "sein Gott" auch "unser Gott" ist, und dass wir gleich ihm im Vater sind und leben dürfen.

Damit aber beginnt das Leben im ewigen Komparativ - man muss jetzt auch nichts mehr festhalten, weil man jeden Tag mit neuer und noch größerer Fülle beschenkt wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp